

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

44. Jahrgang.

Nr. 177.

Neuenbürg, Sonntag den 7. November

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amliches.

Revier Liebenzell.

### Hauerlohn-Accord für 1887

am Dienstag den 9. November  
vormittags 1/2 10 Uhr

auf der Revieramtskanzlei.

### Verkauf von Bäumen.

Am Donnerstag den 11. November  
nachmittags 2 Uhr

werden aus unserer Baumschule beim Bahnh  
hof Pforzheim

- circa 2300 Apfelhochstämme,
- " 250 Birnhochstämme,
- " 50 Kugelakazien,
- " 30 Rotdorn

im öffentlichen Aufstreich gegen bare Be-  
zahlung verkauft, wozu Liebhaber einge-  
laden werden.

Pforzheim, 4. Nov. 1886.

K. Eisenb.-Betriebsbauamt.  
Keller.

### Privatnachrichten.

### Frisch gebrannter Kalk

ist zu haben auf der

Ziegelei in Hirsau.

Neuenbürg.

### Tisch-, Häng- u. Zug- Lampen

empfehlte in größter Auswahl

Karl Büxenstein.

Zwei ineinandergehende möblierte

### Zimmer

sind zu vermieten.

Adr. bei der Red. d. Bl.

**Pianinos** billig, baar oder Raten  
Fabrik Weidenlauser, Berlin NW

Neuenbürg.

Brillen, Zwicker,  
Thermometer, Wasserwagen,  
Steinhauerbrillen

empfehlte billigst

Uhrmacher Weif.

Auch repariere ich obige Gegen-  
stände.

Gegründet 1825. **Kölnisches Wasser** Gegründet 1825.

von Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn

amtlich geprüft, ärztlich empfohlen bei Augenleiden und geschwächten Gliedern,  
vorzüglichstes Toilette-Mittel, in Flacons à 40, 60 S und M 1.

Alleinige Niederlage für Neuenbürg bei

G. Lustnauer.

## Die Leinenspinnerei und Weberei Schreckheim,

Station Dillingen a. D. (Bayern)

verarbeitet **Flachs, Hanf und Abwerg** zu Garn und Geweben.  
Die Weblöhne sind billigst gestellt. Die Ablieferung der Garne  
erfolgt innerhalb 4—6 Wochen.

**Spinnlohn 10 Pfg. per Meterschneller**

**Sendung franko gegen franko.**

(Bedingung der Vereinigung der Lohnspinnereien.)

Obige Fabrik können wir bestens empfehlen und sind zur Annahme  
von Lohnsäcken gerne bereit.

Die Agenten:

Wm. Fiess, Neuenbürg.

Joh. Gengenbach, Liebenzell.

Acifer Beltmann, Loffenau.

Ferd. Friess, Heimsheim.

Ehr. Locher, Calmbach.

## Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich dem hiesigen und auswärtigen Publikum die  
ergebene Anzeige zu machen, daß er am hiesigen Orte ein öffentliches

### Geschäfts-, Commissions- und Ankunfts-Bureau

errichtet hat und empfiehlt sich zur Beitreibung von Forderungen, Vermittlung von  
Kapitalien gegen gesetzliches Unterpfand zu billigem Zinsfuß. Besorgung von Hei-  
ratspapieren u. c. Auch vermittele ich den An- und Verkauf von Liegenschaften  
u. s. w. Reelle und pünktliche Bedienung zusichernd bittet um geneigten Zuspruch  
und zeichnet

Pforzheim im Oktober 1886.

Hochachtungsvoll

Fr. Voll, Kreuzstraße 10.

Dobel.

### 12300 Mark

sind von der Waidablösungs-Kasse sofort  
auszuleihen.

Gemeindepfleger König.

### Eine gesunde Amme

wird sofort gesucht, Näheres bei  
Hebamme Siegle,  
Pforzheim.

Neuenbürg.

### Uhren, Uhrketten,

### Schmuck- u. Löffelwaren

empfehlte in großer Auswahl billigst  
Uhrmacher Weif.

Reparaturen an obigen Gegen-  
ständen werden billigst ausgeführt.





# Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum **Spinnen, Weben und Bleichen:**

## Flachs, Hanf und Abwerg.

Der Spinnlohn beträgt für den Schneller à 10 Gebinden mit 1000 Umgängen = 1228 meter Fadenlänge 12 Pfennig. (1000 meter Fadenlänge 9 3/4 Pfennig.)

Die Bahnfracht, sowohl des Rohstoffs als auch der Garne und Tücher übernimmt die Fabrik. —

### Die Agenten:

**C. Selber, Neuenbürg.**

**Paul Maier, Calmbach.**

**Fr. Bez, Liebenzell.**

Neuenbürg.

## Singer- Nähmaschinen

aus der größten rühmlich bekannten Fabrik von Seidel & Naumann in Dresden empfiehlt zu billigsten Preisen

**Max Genzle.**

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Haupt-Agenten **Johs. Rominger, Stuttgart,** und dessen Agenten:

**Theodor Weiß, Neuenbürg.**  
**Ernst Schall, Calw.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte staubfreie, direkt importierte, echt nordische

## Bettfedern!

Wir versenden zollfrei, portofrei, verpackungsfrei und frei von Nachnahmegebühr, in Postkolli von netto 9 3/4 Pfd. gute Bettfedern für 60 J und 75 J pr. Pfd.; vorzügl. gute Sorte M 1,25; Halbdaunen: Ia. Qualität M 1,50; IIa. Qual. M 1,35; Polarfedern: Ia. Qual. M 2,50; silberweiße Bettfedern M 3. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 6% Rabatt. **Pecher & Co. in Herford in Westfalen.**

Ein braves fleißiges

## Mädchen,

das allen häuslichen Arbeiten allein vorstehen kann, findet binnen 14 Tagen eine Stelle gegen guten Lohn. Auch eine kinderlose junge Wittwe ist nicht ausgeschlossen. Bei wem? sagt die Redaktion.

### Kronik.

Deutschland.

Sigmaringen, 3. Nov. Ein selbsterregter Jagd ist dieser Tage zu Stetten, O.A. Hechingen, gemacht worden. Ein dortiger Einwohner schoß einen Steinadler, der eben im Begriffe war, eine geraubte Taube zu verzehren. Wahrscheinlich durch die seit längerer Zeit herrschenden Nebel irre geworden in seinem Fluge, ist der Adler von dem Horste im Boralberg oder in den bayerischen Alpen hierher verschlagen worden. Es ist ein sehr schönes Exemplar von etwa 2 1/2 m Flügelbreite und prächtigem Gefieder. Der Adler wird der im fürstl. Schlosse angelegten Sammlung von Vögeln zc. einverleibt werden.

Lahr, 28. Okt. Die Persönlichkeit eines der am 5. d. Mts. in Dinglingen aufgegriffenen Mädchen ist nunmehr ermittelt. Die angebliche 8 Jahre alte Ernestine Müller von Ehlingen hat sich nunmehr als die 7 1/2 Jahre alte Stieftochter des Webers Friedrich Noos in Hohengehren, würtemb. Oberamts Schorndorf — Ernestine Haible — entpuppt. Dieselbe ist am 20. Sept. d. J. aus ihrem elterlichen Hause entwichen, irrte obdachlos umher und gesellte sich schließlich zu der mit ihr aufgegriffenen, ungefähr 12 Jahre alten angeblichen Marie Müller. Letztere gibt keinerlei bestimmte Auskunft, behauptet, seit geraumer Zeit mit Zigeunern in Süddeutschland herumgezogen und endlich wegen roher Mißhandlung seitens derselben diesen entlaufen zu sein. Die Ernestine Haible wird dieser Tage von ihrer Mutter abgeholt werden.

### Württemberg.

Stuttgart, 5. Nov. Die neu einzustellenden Rekruten sind heute bei ihren Regimentern eingetroffen. Die jungen Leute erschienen durchweg in sehr guter Ausstattung und wenn man dies und die frohe Laune der Leute heuer mit der früher, vor 30 Jahren, üblichen „Einlieferung“ der Rekruten und dem nicht weniger als besonders einladenden Aufzug derselben vergleicht, so ist auch hierin ein großer Unterschied zwischen Sonst und Jetzt nicht zu verkennen. (S. M.)

Ulm, 3. Novbr. (Vom Münster.) Die Verarbeiten auf dem Hauptturm nehmen bei der anhaltend milden Bitterung ihren Fortgang; das Achteck ist schon über die Hälfte aufgeführt. Unten vor dem Hauptportal ist für die Steinmetzen eine weitere Hütte errichtet worden, 36' lang, 15' breit mit reichem Oberlicht. Dieselbe ist heizbar und 30 Steinhauer werden den Winter über darin beschäftigt sein.

Tübingen, 3. Nov. Nach dem Vorbilde in den Städten Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, Ulm u. s. w. ist man zur Zeit auch am hiesigen Plage mit der Bildung einer freiwilligen Krankenträgerkolonne beschäftigt, welche im Falle einer Mobilmachung sowohl, als auch bei Eisenbahn- und Brand-Unglücksfällen zc. zur außerordentlichen Hilfeleistung herangezogen werden soll. Sämtliche Gerätschaften und Uniformstücke liefert der würt. Sanitätsverein. Bereits hat sich eine größere Anzahl Herren zum Beitritt gemeldet.

Hall, 1. Novbr. Professor Louis Braun in München hat seiner Vaterstadt Hall die photographische Nachbildung seiner 2 großen Panoramafeldschlachtenbilder, darstellend den Kampf bei Weißenburg und die Erstürmung von St. Privat, zum Geschenk gemacht.

### Ausland.

Paris, 3. Novbr. Die Zollhalle von Raubeuge wurde gestern Nacht durch die Explosion eines Petroleumballons vollständig zerstört. 8 Wagenschieber der Nordbahn und mehrere Steuerbeamte wurden schwer verletzt.

### Miszellen.

## Geheimnisse.

(Fortsetzung.)

„Eine schottische Heirat,“ rief John Eskel aus.

„Eine schottische Heirat, ganz recht; aber gesetzlich leider so gültig wie nur möglich.“

„Kann sein; aber gestatte mir noch einige Fragen. Du glaubst, Deinen Onkel damit zu ärgern. Wieso schweigst Du denn darüber?“

„Weil ich bei meiner Rückkehr nach London erfuhr, daß er die verwitwete Lady Braisemere adoptiert habe. Somit hatte er jemand, den er zum Erben an meiner Statt einsetzen konnte.“

„Gut, Du hast Dich in Deiner eigenen Schlinge gefangen; wieso aber hat Fräulein Tarrant ihrem Vater Nichts mitgeteilt?“

„Weil ich ihr gesagt, daß unsere Ehe so lange geheim gehalten werden müsse, bis ein geeigneter Moment mir gestatte, offen hervorzutreten.“

„Und das billigte sie?“

„Billigen!“ sagte Randal mit hartem Lachen; „sie, die mir gehorcht wie ein Kind. Mein Wille ist ihr Gesetz. Außer dem wird sie von einer heilsamen Furcht vor ihrem strengen, presbyterianischen Vater zurückgehalten.“

„Somit ist das Geheimnis bis jetzt nur euch Beiden oder vielmehr uns Dreien bekannt?“

„So viele.“

John fernte die Wirtin stellte sie

„Was Wharda willst Du betrunken“

„Dür die ruhig vorläufig muß man thun. Lage, so aber wie zeigen un“

„Wäre Andere Gesicht bist doch Freund. auch gede ich erst“

„Ja garçon, einem Läd daß er sichtige, a“

„Aber ist das Nach Eskell, un ung nach“

„Adie Whardal „ich werde Das nächst ich's, un“

„Ich verlieren. ist, als d an Bewer nicht fehl“

„Beck besten, d fahr ist.“

„Die Tarrant. könntest“

„Bah lassen. I nis keine darf; nur“

„Eine Ich hoffe reizenden Nacht un“

Randa Freund b Zimmer b bereit sein und lehrte“

Er hol und grübe zuweilen vergoß da über seine James Sch“

Währe schnell, a stirnten G er eine re von Gärt oder zwei



„So ist es, und das sind schon zu viele.“

John Eskell ging an den Tisch, entfernte die Karaffinen, aus denen sich sein Birt immer wieder eingeschenkt hatte und stellte sie auf einen Schrank.

„Was soll das heißen?“ fragte Randal Whardale zornig. „Alle Teufel, Eskell, willst Du mir vielleicht andeuten, daß ich betrunken bin?“

„Durchaus nicht, lieber Freund,“ lautete die ruhige Antwort, „indessen hast Du vorläufig wohl genug getrunken. Geschäfte muß man immer mit kühlem Verstand abthun. Du bist in einer unangenehmen Lage, so viel steht fest. Ich will mich aber wieder einmal als Deinen Freund zeigen und Dir heraushelfen.“

„Möchtest Du das wirklich?“ rief der Andere lebhaft aus, dessen häßliches, plumbes Gesicht plötzlich Ausdruck bekam. „Du bist doch ein netter Kerl, Eskell, ein wahrer Freund. Bei Jupiter, ich werde Dir's auch gedenken, wenn mir's gut geht. Bin ich erst Graf von Santowers —“

„Ja wohl, ich weiß schon, mon garçon,“ unterbrach ihn sein Gast mit einem Lächeln, welches anzudeuten schien, daß er sehr viel mehr wisse und beabsichtige, als Randal Whardale ahnen könne. „Aber bleiben wir bei der Sache, das ist das Wichtigste.“

Nach einer halben Stunde erhob sich Eskell, um, wie er sagte, einer Verabredung nachzukommen.

„Adieu, alter Bursche,“ sagte Randal Whardale und schüttelte ihm die Hand, „ich werde Dir das nie vergessen, niemals. Das nächste Mal, das ich sie sehe, probiere ich's, und das wird bald sein.“

„Ich würde Dir raten, keine Zeit zu verlieren. Wenn Lady Braisemere so schön ist, als der Ruf sie schildert, wird es ihr an Bewerbern und Dir an Nebenbuhlern nicht fehlen.“

„Verlaß Dich auf mich. Ich weiß am besten, daß die Sache nicht ohne Gefahr ist.“

„Die größte ist, fürchte ich, der alte Tarrant. Wenn er Verdacht schöpft, könntest Du Dich in Acht nehmen.“

„Bah, darauf will ich's noch ankommen lassen. Aber merke Dir, daß das Geheimnis keinem Menschen verraten werden darf; nur wir Beide dürfen darum wissen.“

„Eine überflüssige Mahnung, mon ami. Ich hoffe, bei Deiner Hochzeit mit der reizenden Witwe Tronzenge zu sein. Gute Nacht und viel Glück.“

Randal Whardale begleitete seinen Freund bis zur Thür, sagte ihm, daß sein Zimmer bis zu seiner Rückkehr für ihn bereit sein würde, gab ihm einen Drücker und lehrte dann in das Zimmer zurück.

Er holte sich wieder die Karaffine, trank und grübelte, grübelte und trank, lachte zuweilen mit brutalem Triumph auf und vergoß dann wieder halb trunken Thränen über seine eigene Thorheit und sein graulames Schicksal.

Währenddessen wanderte John Eskell schnell, aber gedankenvoll unter dem bestirnten Himmel die Straße entlang, bis er eine reizende Villa erreichte, die rings von Gärten umgeben war. Durch ein oder zwei Fenster schimmerte noch Licht.

„Sie ist noch nicht schlafen gegangen. Ob sie es mir wohl sehr übel nehmen würde, wenn ich zu so später Stunde bei ihr einträte?“ dachte John Eskell, indem er sich über das Gitter lehnte. „Horch,“ fuhr er fort, als eine ferne Uhr zwölf schlug, „schon Mitternacht. Nein, es geht nicht. Ich muß mich damit begnügen, das Haus zu betrachten, welches mein Glück, mein Leben, mein Alles einschließt.“

Kaum hatte er das gesagt, als der Vorhang eines Fensters zu ebener Erde zur Seite gezogen wurde, die Glasthür sich aufthat und eine Dame auf die Terrasse trat, deren Kopf und Schultern von den Falten einer weichen Mantille eingehüllt waren.

John Eskell's Herz klopfte in lauten Schlägen; er öffnete das Gitter, trat ein und überschritt den Rasen. Von seiner unerwarteten Erscheinung erschreckt, wollte die Dame augenscheinlich beunruhigt zurücktreten, aber sie hielt inne, als das Mondlicht auf ihn fiel. Sie neigte sich schnell nach vorwärts und rief überrascht:

„Herr Eskell, Sie, zu dieser Stunde?“

„Ich bin's, verehrte Frau Vincent. Ich wollte bloß das Stui sehen, aber ein günstiges Schicksal belohnt mich mit dem Anblick des unschätzbaren Kleinods, das es enthält.“

„Pfui, mein Herr,“ sagte die Dame, die noch in voller Abendtoilette da stand, und ein silberhelles Lächeln begleitete ihre Worte, „ein Kompliment kommt so schnell auf Ihre Lippen.“ —

„Wie ein süßes Lächeln auf die Corallen der Ihrigen,“ unterbrach er sie.

„Schon wieder. Nein, nein, kommen Sie nicht herauf. Es ist zu spät, um mehr als einen Gruß zu wechseln.“

„Auch nicht, wenn ich Ihnen ein Stück aus der chronique scandaleuse von Heath Hill zu erzählen habe?“ fragte er, indem er in ihr Gesicht aufblickte und ihre weiße, diamantengeschmückte Hand hielt.

„Chronique scandaleuse? Wie kann eine Frau solcher Lockung widerstehen? Auf wen bezieht es sich denn?“

„Auf Ihren Liebling, den ohsenäugigen Adonis Randal Whardale.“

„Randal Whardale! Vor einer Stunde sah ich ihn. Was ist's mit ihm?“

„O, das kann man nur flüsternd im Schutze von vier Mauern erzählen, die jeden Horcher ausschließen. Darf ich herein?“

„Nein,“ sagte Frau Vincent. „Es würde sich nicht schiden. Es ist zu spät, selbst für ein Stück der chronique, die uns dann selbst verzeichnen möchte. Kommen Sie morgen um elf vor der Visitenstunde; bis dahin gute Nacht.“

Sie entzog ihm ihre Hand, die er mit Inbrunst an seine Lippen drückte, dann nickte sie ihm heiter lächelnd zu und zog sich zurück.

John Eskell wartete bis die Glasthür sich wieder schloß und die Vorhänge fielen. Dann lehrte er auf den Weg zurück, der zu der Wohnung seines Freundes führte. Wollte er diesen Freund verraten? Wie viel von seinem Geheimnis wollte er preisgeben? Seine gegenwärtige Absicht ging nicht weiter, als der Witwe, in die er über Hals und Kopf verliebt war, zu ihrem Vergnügen zu erzählen, daß Randal

Whardale in eine ländliche Saison verwickelt sei, und das zu einer Zeit, wo ihm Alles daran lag, die schöne Lady Braisemere zu heiraten.

### 5. Kapitel.

Frau Vincent macht zwei Entdeckungen.

Frau Vincent war eine schöne, fast Aufsehen erregende Frau von vierzig Jahren, die, Dank einer guten Konstitution und einer vortrefflichen „Kunst,“ kaum älter als dreißig erschien. Groß und üppig von Wuchs, befaß sie eine Haltung, die besonders auf das andere Geschlecht eine allgemeine Wirkung ausübte. Ihre Züge waren zart, wohlgebildet und auffallend, wenn nicht geradezu schön zu nennen. Ihr Teint war außerordentlich schön, ihr Haar hellblond und ebenso ihre langen, dichten Wimpern, welche Augen von seltsamer Farbe umschatteten, einem lichten Graugrün. Diese Augen waren des wechselndsten Ausdrucks fähig. Bald blickten sie in angenehmster, humoristischer Laune oder in Härlichkeit, ganz wie es ihrer Besitzerin beliebte, aber sie konnten auch in Tigerwildheit, mit aller Bosheit des Neides und der Eifersucht aufblitzen. Egoismus und Eitelkeit waren die Haupttriebfedern in der Seele dieser Frau, welche als geschicktes Weib sehr wohl verstand, dieselben unter anziehenden und sanften Manieren zu verbergen. Sie war mit einem Wort eine vollendete Heuchlerin. Ihr Lachen war über alle Beschreibung reizend, es war aber so sorgfältig studiert worden, wie die Kadenz einer Primadonna. Ihr Lächeln, ihre Blicke waren gleichfalls Erzeugnisse eines eifrigen Spiegelstudiums und wurden täglich neu eingeübt. Das Alles geschah aber mit so feiner Kunst, daß es aussah wie das Geschenk einer gütigen Natur, und nur ihre Jungfer kannte die Geheimnisse der Frau Vincent.

Trotzdem betrachtete sie die Gesellschaft von Heath Hill, die sie in ihre Kreise aufgenommen hatte, schon nach kurzer Zeit mit einer Art leichter Mißachtung. Sie zeigte gewisse Freiheiten im Verkehr mit Männern, eine gelegentliche Mißachtung des Herkömmlichen und vor allen Dingen ein lebhaftes Bedürfnis, bewundert zu werden, das sich mit dem guten Ton wenig vertrug.

Außerdem war ihr Vorleben ein Geheimnis. Vor drei Jahren war sie nach ihrer Angabe direkt vom Kontinent zurückgekehrt. Sie hatte die Villa Heatherbell gemietet, erschien in der Kirche, trug elegante Toilette, stand in allen Wohlthätigkeitslisten und war augenscheinlich die Besitzerin eines ansehnlichen Vermögens. Demzufolge gaben die Damen Heath Hills ihre Karten in der Villa ab, die Witwe erwiderte diese Höflichkeit und war somit in ihren Kreis aufgenommen.

Im Anfange war Frau Vincent besonders von den Herren als eine Errungenschaft begrüßt worden. Wenn die Damen später kühler über sie dachten, so war das bei den Herren nicht der Fall und sie fand als reiche und schöne Witwe eine große Zahl von Verehrern, unter denen John Eskell der ergebendste war. Schließlich war Frau Vincent auch eine schlaue Intrigantin. Sie nahm daher die Guldig-



ungen des bescheidensten Anbeters entgegen, ohne ihm irgend welche Rechte einzuräumen und steuerte ihrem Ziel, einer glänzenden Heirat nach Rang und Reichthum beharrlich entgegen. Sie hatte nicht mehr und nicht weniger im Sinne, als Gräfin Hantovers zu werden. Bis jetzt hatte sie allerdings noch keinen Erfolg aufzuweisen. Aber welches schöne Weib würde je mutlos? Wann würde eine hübsche Frau aufhören, ihre Reize unwiderstehlich zu finden?

Gerade an dem Morgen, den sie zum Empfang John Estell's bestimmt hatte, flogen Wolken verhaltenen Zornes über ihr Gesicht und ließen auf ihrer schönen Stirn schattenhafte Furchen zurück.

Sie war heut Morgen frisch und eroberungsfreudig aufgestanden, da sie gehört hatte, Graf Hantovers sei nach einjähriger Abwesenheit nach Heath Hill zurückgekehrt. Ihre Jungfer hatte ihr beim Frisieren nach alter Gewohnheit die Neuigkeiten aus der Nachbarschaft mitgeteilt; des Grafen Ankunft; die schöne Dame, die in seiner Begleitung gekommen, seine Absicht, sie zu adoptieren, Alles das hatte das Gerücht schon bis hierher getragen.

Frau Vincent's Züge boten, beim Anhören dieser Neuigkeiten keinen angenehmen Anblick dar. Ein lakonischer Ausdruck besaßte ihre grünlich schimmernden Augen und ein boshafter Blick entfuhr ihnen, als sie mit mutwilligem Tone sagte:

„Junggefallen von des Lords Alter adoptieren schöne, junge Frauen nicht, sie heiraten sie. Aber woher hast Du denn all' diese sonderbaren Nachrichten, Webb?“

„Von einem der Diensthoten Tarrant's, Des Grafen Wagen muß dort in der Nähe Schaden gelitten haben, während Tarrant's Leute halfen, hat des Grafen Bedienter ihnen alles erzählt.“

„So war Lady Braisemere mit ihm auf Reisen?“

„Ja wohl, gnädige Frau, die ganze Zeit über. Man sagt, daß er sie ganz wie seine Tochter behandelt.“

„Tochter, ja wohl! Wer ist nur diese Lady Braisemere?“

„Das weiß ich nicht, gnädige Frau. Das hat man mir nicht erzählt.“

Frau Vincent versank in grübelndes Nachdenken. Hier war eine Nebenbuhlerin und wenn Webb's Beschreibung richtig war, eine gefährliche. Wer war sie? Was war ihr Vorleben? Das mußte man zu erfahren suchen. Wer eignete sich am besten zu diesem Dienst? Wahrscheinlich Niemand Anders als John Estell, der so intim mit Randal Whardale war. In fieberischer Ungeduld durchmaß die Wittve ihr Zimmer und erwartete die Ankunft ihres Gastes.

Es schlug gerade elf, als sie sein Klopfen hörte. Augenblicklich schwand jede Spur des Zornes aus dem Gesicht von Frau Vincent. Die strohfarbenen Lieder verschleierten ihre Augen, und ihre Hände hörten auf, an dem Spitzentäschentuch zu reifen. Noch einen prüfenden Blick warf sie in den Spiegel, dann nahm sie eine kokette Stellung auf einem Ruhestuhle ein, und ihr Gast erschien.

„Wie lebenswürdig ist Ihre Pünktlichkeit,“ sagte die Wittve mit bezauberndem Lächeln und hielt ihm die Hand entgegen,

die John Estell sofort an seine Lippen führte. „Bisher hielt ich die Männer für die unpünktlichsten aller Geschöpfe. Von nun an werde ich eine Ausnahme zu machen wissen.“

„Glauben Sie, daß Adonis sich jemals bei Venus, oder Herkules bei Omphale verspäteten?“ fragte der Besucher und nahm den Platz ein, den ihm Frau Vincent durch das Beiseiteschieben ihrer in weichen Falten herabfließenden Schleppe einräumte.

„Wahrscheinlich nicht,“ lachte sie, „oder sie hätten Venus und Omphale in überreizter Ungeduld angetroffen. Wissen Sie übrigens, Mr. Estell, daß ich Sie sehr neugierig erwarte. Ich wünsche eine Nachricht zu hören, die Sie mir wohl geben können.“

(Fortsetzung folgt.)

(Die drei Glocken zu Jüdenberg), eines abgelegenen Dorfes im Bitterfelder Kreise, tragen folgende Inschriften, welche wahrscheinlich der dortige Pfarrer gemacht hat. Dieser Mann in seiner sandreichen Einsamkeit ist ein Poet von Gottes Gnaden gewesen; seine Verse mögen als Muster weithin bekannt werden und wie unser Herz auch andere Herzen mit ihrem Wohlklinge erfreuen:

Erste Glocke.

Zur Hilfe laut' ich,  
Zur Andacht laß' ich  
Der Christen Chor.  
Um Toie lag ich,  
Gebete trag ich  
Zu Gott empor.

Zweite Glocke.

Zum Tagewort weck' ich,  
Am Abend wink' ich  
Zu sanfter Ruh'.

Dritte Glocke.

Den Säugling grüß' ich,  
Die Liebe fähr' ich  
Dem Altar zu.

Kein Glockengeläute ist erbaulicher und reiner als der Gotteshauch dieser Worte.

(Das Lotterielos.) Ein ällicher Junggefelte hatte ein hübsches Dienstmädchen, das eines Morgens mit folgender Bitte bei ihm eintrat: „O bitte, geben Sie mir 10 Mark von meinem Lohn voraus, ich habe heute Nacht geträumt, Nummer 41,144 würde den ersten Preis in der Staatslotterie gewinnen und ich will das Los kaufen.“ Der gutmütige Herr gab ihr das Gewünschte und das Mädchen ging, den Einkauf zu besorgen. Wenige Tage später fiel dem Junggefelten zufällig die Ziehungsliste in die Hand, und zu seinem Erstaunen fand er, daß die Nummer seines Dienstmädchens mit 500,000 Mark herausgekommen. Rasch entschlossen eilte er nach Hause, und nachdem er sich versichert, daß das Mädchen noch nichts ahnte, machte er ihr einen Heiratsantrag, der auch angenommen wurde. In kürzester Frist fand die Trauung statt, und am Hochzeitstage fragte der glückliche Gatte: „Sag, Schatz, wo hast Du das Loos, das Du damals für die 10 Mark gekauft?“ — „Das Loos? das Loos? Das habe ich gar nicht gekauft. Ich sah auf dem Wege zum Kollekteur einen reizenden Hut für 10 M. und konnte nicht widerstehen.“ — Wer beschreibt seine Gefühle? —

(Schwierig.) Am 23. Oktober wurde im Garten zu der Wirtschaft bei der Bahnstation in Dübendorf ein unbekannter Mann erhängt gefunden . . . (folgt Signalement und Beschreibung) . . . Der Sprache nach soll der Aufgefundene ein Deutscher sein.“ So zu lesen im Amtsblatt des Kantons Zürich.

[Das Bewässern der Wiesen im Spätherbste.] Die Herbstregen führen viele düngende Stoffe von den Feldern und aus den Wäldern mit sich, weshalb das Wasser in dieser Jahreszeit die meisten nährenden Bestandteile hat und das Wässern nicht zu veräuern ist. Soll die Wiese durch das Wässern kräftig gedüngt werden, so ist der Herbst die Hauptzeit hierzu. Ist der Herbst trocken, so soll Tag und Nacht gewässert werden, und dies kann auch fortgesetzt werden, wenn Schnee fällt, vorausgesetzt, daß kein Frost dabei eintritt. Die Bewässerung bringt jedoch Schaden, wenn sie durch den Frost auf der Wiese eine Eiskruste bildet, die Monate andauert. Auf stark vermoosten Wiesen fürchtet man jedoch diese Eiskruste nicht. Im Gegentheil trachtet man häufig, die Bildung einer solchen zu ermöglichen, weil durch das Eis das Moos in die Höhe gezogen wird und sobald die Wiese abgetrocknet ist, von dieser leicht entfernt werden kann. Die hierdurch blosgelegten Stellen müssen mit Grassamen überstreut, und dieser mittelst eiserner Rechen eingeeget werden. Die Wassergräben, die über den Winter durch den Frost Schaden gelitten haben, sind auszubessern und die ausgehobene Erde wird entweder zur Ausfüllung tieferer Stellen auf der Wiesen selbst oder zur Kompostbereitung benützt, die namentlich zur Düngung der Wiesen in jeder Wirtschaft und in größtmöglichstem Maßstabe betrieben werden sollte.

Charade.

(zweifelbig.)

1. 2.

Für manchen Mann der Wünsche Ziel

2. 1.

Der Frauen Abgott oft und viel.

Vom 3. November 1886 bis 28. Febr. 1887 wird zufolge Entschliezung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten vom 28. Oktober 1886 an Werktagen ein Lokalzug mit Personen-Wagen III. Kl. ausgeführt, mit

Abg. in Neuenbürg 7.15 vorm.

„ „ Birkensfeld 7.28 „

„ „ Brödingen 7.34 „

Anf. in Pforzheim 7.40 „

Der Zug hält beim Bahnhäuserhaus Nr. 11 zwischen Neuenbürg u. Birkensfeld nach Bedarf an.

Bestellungen

auf den Enzhäler

können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

Nr.  
Ercheint  
im Bezt  
Nade  
Am  
auf dem  
Staatsdr  
lein, Lar  
Kohlweg  
Langenn  
1855  
381  
Aufg  
Gut mit  
33 Jm.  
Sägholz  
10 Jord  
Schr  
Aus  
fried Gt  
Frei  
in der L  
hausgaff  
lich verfi  
40  
schiedene  
Schr  
Den  
Sti  
Aus  
laß des  
bersteiger  
gläubiger  
Gläubige  
schaften,  
erfolgt,  
boten wi  
I. San  
im Rath  
Ge  
10 a 46  
18 „ 43  
14 „ 77  
28 „ 69

